

Interview mit Dr. Christian P. Katz Experte in Arbeitsbewertung und Lohnsysteme

Urs Imoberdorf: Es war am 2. Zürcher Diagnostik-Kongress 1997, als ich das erste Mal mit deiner Arbeit und wissenschaftlichen Forschung in Kontakt kam. Dein Referat, das später im Buch 'Psychodiagnostik von Individuen, Gruppen und Organisationen' veröffentlicht wurde, trug den Titel: Tätigkeitsanalyse, Arbeitsbewertung und Lohnfindung. Kannst du uns kurz erklären, was darunter zu verstehen ist?

Christian P. Katz: Tätigkeitsanalysen sind in der Arbeits- und Organisationspsychologie seit langem eine wichtige Grundlage, um Arbeitsinhalte und -abläufe auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der arbeitenden Personen abzustimmen. Im Zusammenhang mit dem Gleichstellungsgesetz haben sie zudem für die Lohnfindung eine neue und etwas andere Bedeutung erlangt, indem sich gemäss dem Grundsatz 'Gleicher Lohn



für gleichwertige Arbeit' der Lohn in erster Linie an den Anforderungen und Belastungen der ausgeübten Tätigkeit zu orientieren hat, und nicht etwa – entgegen weit verbreiteter Meinung – an den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes. Dadurch haben (arbeits-)psychologische Methoden und Betrachtungsweisen in einem bisher von der Ökonomie dominierten Themenbereich Einzug gehalten. Arbeitsbewertung bezweckt also die Feststellung des 'Wertes' der verschiedenen Tätigkeiten im Hinblick auf die Festlegung ihrer Grundlöhne. Hinzu kommen dann personbezogene Komponenten wie Erfahrungs- und/oder Leistungsanteile.

Wie ist es dazu gekommen, dass du heute - zusammen mit Christof Baitsch - zu den massgebenden Experten auf dem Gebiet der Arbeitsbewertung und Lohnsysteme gehörst, der zahlreiche Projekte und Untersuchungen für Bund, Gemeindeverwaltungen und privatrechtliche Organisationen durchführst?

Mit Christof Baitsch verbindet mich eine langjährige Arbeitsfreundschaft, die auf unsere Tätigkeit am Institut für Arbeitspsychologie der ETH in den 1980er-Jahren (damals unter Prof. Eberhard Ulich) zurückgeht. Im Zusammenhang mit den Lohnklagen von Vertreterinnen typischer Frauenberufe wurden wir beauftragt, Expertisen zu erstellen, um die Berechtigung der vorgebrachten Argumente zu beurteilen. Wir stellten wiederholt fest, dass die Lohndiskriminierungen auf methodisch mangelhafte Arbeitsbewertungssysteme zurückzuführen waren. Das Eidg. Gleichstellungsbüro beauftragte uns dann, eine bessere, diskriminierungsfreie Methode zu entwickeln. So entstand Abakaba (Analytische Bewertung von Arbeitstätigkeiten nach Katz und Baitsch), das inzwischen von zahlreichen Unternehmen als Lohnsystem-Basis verwendet wird.

An wen richtet sich euer Buch 'Arbeit bewerten – Personal beurteilen' (vdf Hochschulverlag, ETH Zürich 2006)? An Wissenschaftler und Forscher oder an Praktiker in Personalwesen und Organisationen? Und welches sind die Hauptanliegen dieses Buches?

Das Buch richtet sich in erster Linie an Praktiker/innen. Es erklärt Abakaba und seine arbeitswissenschaftlichen Grundlagen. Es enthält einige Erfahrungsberichte aus der

Praxis, und es beschreibt unsere Methode zur Beurteilung der individuellen Arbeitsqualität (Leistungsbeurteilung).

Neben der Haupttätigkeit - dies zeigt deine Homepage (www.cpkatz.ch) - hast du eine Ausbildung als Psychotherapeut und Mediator. Und vor kurzem hast du das CAS Zertifikat in Schriftpsychologie erworben, das am Departement Psychologie an der ZHAW angeboten wird. Ist diese Vielseitigkeit aus einem beruflichen oder persönlichen Bedürfnis entstanden?

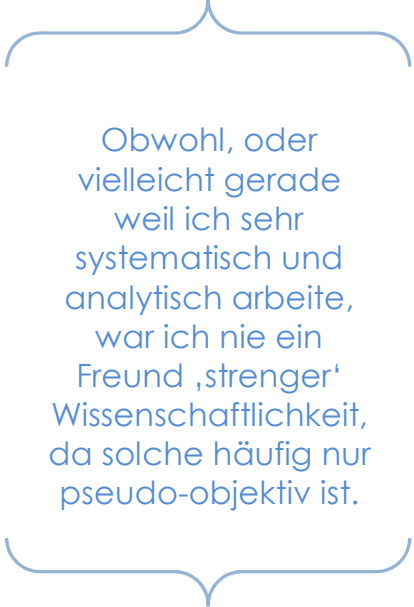
Ich habe das Glück, dass sich meine beruflichen Tätigkeiten immer auch mit meinen persönlichen Bedürfnissen gedeckt haben. Arbeitspsychologie und Psychotherapie habe ich einige Zeit parallel praktiziert. Die Projekte im Bereich der Arbeitsbewertung wurden aber bald zur Haupttätigkeit. Und Mediation fasziniert mich, weil – im Gegensatz zur Psychotherapie – die Standpunkte sämtlicher an einem Konflikt beteiligten Personen berücksichtigt werden müssen. Das Interesse an Graphologie schliesslich hat familiäre Gründe...

Ich erinnere mich gut an deinen Vater Gerhard Katz, der seit den sechziger Jahren ein allseits geschätzter Graphologe, Berater und Publizist war. Er hat mit seinem Buch 'Die Intuition in der Graphologie' (1996) ein feines Werk geschaffen. Trägst du die Graphologie gleichsam in deinen Genen?

In den Genen wohl kaum... Aber: Die Graphologie war verantwortlich für meine Studienwahl. Eigentlich wollte ich Autodesigner oder Architekt werden. Bis ich dann als 18-jähriger Teil des Graphologieunterrichts meines Vaters beiwohnen durfte. Da erwachte mein Interesse für Psychologie, und ich entschied mich für das Psychologiestudium. Mit Graphologie befasste ich mich dann nicht weiter, aber ich war stets fasziniert, wie mein Vater aufgrund von Handschriften treffende Persönlichkeitsbeschreibungen abgab. Erst einige Jahre nach seinem Tod spürte ich das starke Bedürfnis, die 'Geheimnisse' der Graphologie zu ergründen, und damit gewissermassen den Kreis meiner Berufsbiographie zu schliessen.

Wenn ich deine bisherige Arbeit richtig verstehe, ging und geht es dir immer auch um die wissenschaftliche Analyse etwa von Arbeitsprozessen. Lässt sich aus deiner Sicht diese strenge Methodik auch auf die Graphologie übertragen? Und wie siehst du das Verhältnis von Wissenschaftlichkeit und Intuition?

Obwohl, oder vielleicht gerade weil ich sehr systematisch und analytisch arbeite, war ich nie ein Freund 'strenger' Wissenschaftlichkeit, da solche häufig nur pseudoobjektiv ist. Arbeitsanalyse enthält sehr viel Ermessens- und Interpretationsspielraum. Nicht zuletzt deshalb erlebe ich meine Arbeit jeden Tag als interessant. Mit der Graphologie verhält es sich ja ähnlich: Sämtliche Versuche, die Graphologie als exakte Wissenschaft zu betreiben, sind meines Erachtens gescheitert oder haben ihre Aussagekraft auf ein uninteressantes Minimum reduziert. Wo es um die Erfassung komplexer psychologischer Zusammenhänge geht, greift ein zahlenorientiertes Wissenschaftsverständnis zu kurz; es ist immer die Kombination von lernbarem Erfahrungswissen und Intuition, das gute psychologische – und damit auch graphologische – Arbeit ausmacht.

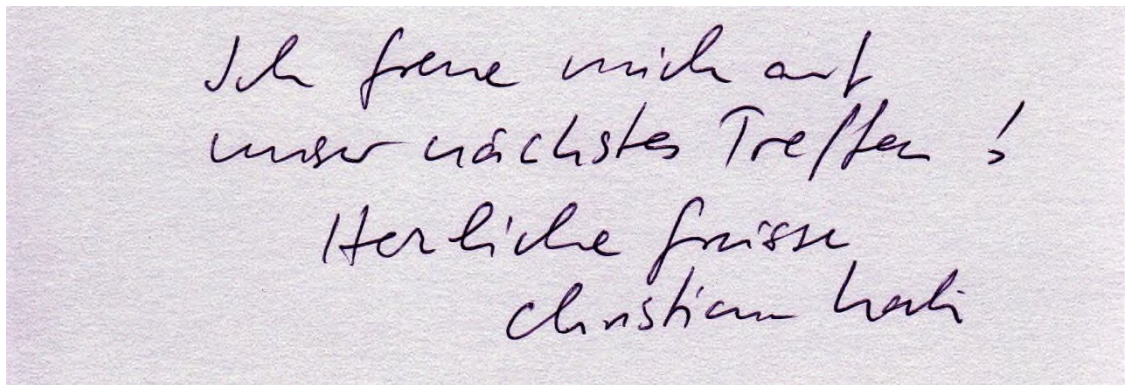


Obwohl, oder vielleicht gerade weil ich sehr systematisch und analytisch arbeite, war ich nie ein Freund 'strenger' Wissenschaftlichkeit, da solche häufig nur pseudo-objektiv ist.

Was verspricht du dir von deinem Graphologiestudium für deine private und berufliche Zukunft?

Die intensive Beschäftigung mit Graphologie befriedigt mich sehr und öffnet neue Horizonte. Schade, dass ich nicht früher damit begonnen habe... Als 58-jähriger ist der berufliche Aspekt für mich nicht mehr so wichtig, sondern ich kann den Lauf der Dinge abwarten. Aber ich würde mich natürlich freuen, wenn die Graphologie einen Teil meines Berufsalltages besetzen könnte. Noch habe ich erst geringe graphologische Erfahrung, aber aufgrund meiner Kenntnisse der Arbeitswelt glaube ich gut beurteilen zu können, welche Eigenschaften und Fähigkeiten für die Ausübung der unterschiedlichen Arbeitstätigkeiten notwendig sind.

Du bist zwar ein 'junger' Graphologe, aber reich an beruflich-wissenschaftlicher Erfahrung. Deshalb meine Frage: Wie können wir junge Studierende für die Graphologie, deren Anwendung und wissenschaftliche Erforschung begeistern?



In unserer kurzlebigen Zeit ist es bestimmt nicht einfach, junge Menschen für eine psychodiagnostische Methode zu gewinnen, die relativ viel Ausbildungsaufwand erfordert und nicht durch einen Tastendruck am Computer funktioniert. Zuerst sollte anhand einiger anwendungsorientierter Validitätsstudien die immer wieder ins Feld geführte 'Untauglichkeit' der Graphologie entkräftet werden (die SGG ist ja diesbezüglich 'auf Kurs'). Nur so können die Hochschulen motiviert werden, seriös betriebene Graphologie zu rehabilitieren und (wieder) in ihr Programm aufzunehmen. Sodann muss die Funktionsweise der Graphologie den Studierenden in vivo erlebbar gemacht werden, und die Interessierten und Talentierten werden sofort 'anbeissen'...

Ich danke dir herzlich für das Gespräch

Urs Imoberdorf

Dieses Interview ist im Bulletin der SGG Nr. 106, April 2015 erschienen.

Die bisherigen 26 Interviews mit prominenten Anwendern der Graphologie sind abrufbar unter "www.grafologie.ch" (Interviews) und unter "www.sgg-graphologie.ch/forschung.html" (Bulletins).